TEILNEHMENDE & MITWIRKENDE

Ahlen Moderator Tobias Winopall **Bad Fallingbostel** Landkreis Heidekreis **Berlin** Bundesministerium für Bildung und Forschung, Forum Bildung Digitalisierung e.V., Freie Universität Berlin, HUMBOLDT-VIADRINA Governance Platform gGmbH **Bielefeld** Participolis GmbH **Bissendorf** BNE-Kompetenzzentrum **Bonn** Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V. (DIE) **Braunschweig** Bildungsbüro, Stadt Braunschweig **Celle** Landkreis Celle **Cloppenburg** Landkreis Cloppenburg, Bildungsmonitoring, Klimaschutzmanagement, Stabstelle Gleichstellung, Integration und Demografie **Delmenhorst** Stadt Delmenhorst, Koordinierungsstelle Migration und Teilhabe **Diepholz** Landkreis Diepholz, Bildungsmanagement **Dortmund** TU Dortmund **Emden** Stadt Emden, Bildungsmanagement, Fachdienst Jugendförderung, Fachdienst Integrierte Planung, Steuerung und Service **Erfurt** Institut für kommunale Planung und Entwicklung e. V. / An-Institut der FH Erfurt **Goslar** Landkreis Goslar, Bildungsmonitoring, Bildungskoordination für Neuzugewanderte **Göttingen** Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen eG, SüdniedersachsenStiftung Göttingen **Hamburg** Wege aus der Einsamkeit e. V. **Hameln** Landkreis Hameln-Pyrmont, Amt für Bildung und Gesellschaftlichen Zusammenhalt **Hamm** SRH Hochschule in Nordrhein-Westfalen **Hannover** Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Schule, Niedersächsisches Kuktusministerium **Helmstedt** Landkreis Helmstedt **Hildesheim** Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) **Höxter** Dorf.Zukunft. Digital (DZD), VHS-Zweckverband Diemel-Egge-Weser **Krefeld** Bildungsbüro Krefeld **Lüneburg** Landkreis Lüneburg **Meppen** Landkreis Emsland **Mettmann** Kreis Mettmann **Münster** Fachhochschule Münster, Heddergott Kommunikationsberatung **Nienburg/Weser** Landkreis Nienburg/Weser **Nordhorn** Stadt Nordhorn **Oberhausen** Stadt Oberhausen **Oldenburg** Stadt Oldenburg, Amt für Zuwanderung und Integration **Osnabrück** Bildungsregion Landkreis Osnabrück, Felicitas und Werner Egerland Stiftung, Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung, Hochschule Osnabrück, Landkreis Osnabrück, MaßArbeit kAöR, Stadt Osnabrück, Fachdienst Bildung, Referat Chancengleichheit, TERRA.vita, UBINOS, Universität Osnabrück, Zentrum für kommunale Sozialpädagogik – zekos e. V. **Osterholz-Scharmbeck** Landkreis Osterholz, Amt für Bildung **Paderborn** Universität Paderborn **Peine** Landkreis Peine, Bildungsbüro **Soltau** Landkreis Heidekreis **Stade** Landkreis Stade, Bildungsbüro, Bildungskoordination **Trier** Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement Rheinland-Pfalz – Saarland **Uelzen** Landkreis Uelzen, Bildungsbüro **Vechta** Landkreis Vechta, Bildungsbüro, Wirtschaftsförderung **Verden** Landkreis Verden, Bildungsmonitoring **Wien** Universität Wien **Wilhelmshaven** Stadt Wilhelmshaven **Wolfenbüttel** Bundesakademie für kulturelle Bildung, Landkreis Wolfenbüttel **Wolfsburg** Stadt Wolfsburg, Bildungsdezernat, Geschäftsbereich Schule, Strategisches Bildungsmanagement

Bilder: Daniela Patricia Fotografie

BLICKPUNKT 2022

NETZWERK *Bildung*

www.transferagentur-niedersachsen.de

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement

Agentur Niedersachsen

Trägerverein Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement Niedersachsen e.V.
Am Schölerberg 1 | 49082 Osnabrück

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement

NETZWERK *Bildung* BILDUNGSLANDSCHAFTEN MIT ZUKUNFT

Was braucht es, um aus aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen wie der Covid-19-Pandemie oder der Aufnahme vieler Geflüchteter positive Impulse für die Bildung von morgen zu entwickeln? Diese Frage diskutierten rund 130 Bildungsakteur:innen auf Einladung der Transferagentur Niedersachsen am 02. und 03. Mai 2022 in der OsnabrückHalle. Ein relevanter Aspekt, der auch von Keynote-Speakerin, der Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Gesine Schwan, in den Vordergrund gestellt wurde: Zukunftsfähige Bildung lebt vom Austausch, von der Einbindung unterschiedlicher Blickwinkel und Bedarfe – kurz: vom Verstehen und von Verständigung.

Eröffnet wurden die beiden Veranstaltungstage durch Grußworte von Dr. Andrea Ruyter-Petznek vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und vom Niedersächsischen Kultusminister Grant Hendrik Tonne. Spannende Impulse gaben sowohl Iris Bothe, Stadträtin der Stadt Wolfsburg, in ihrem Vortrag „Strategisch denken, pragmatisch lenken“, als auch Prof. Dr. Jörg Fischer vom Institut für kommunale Planung und Entwicklung e.V./An-Institut der FH Erfurt, und Ute Tromp, Stadt Osnabrück, in einer Gesprächsrunde. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch ein vielfältiges Session-Programm zu aktuellen Handlungsfeldern, ein Spitzentreffen kommunaler Entscheider:innen und einen feierlichen Ausklang, bei dem Moderator Tobias Winopall die Kommunen vorstellte, die von der Transferagentur Niedersachsen die Auszeichnung „Bildung mit Plan“ erhalten haben oder in Kürze erhalten werden.

„BILDUNG IST EINE GEMEINSCHAFTSAUFGABE. MIT UNSEREM NEUEN FÖRDERPROGRAMM ‚BILDUNGSKOMMUNEN‘ UNTERSTÜTZEN WIR KOMMUNEN DABEI, STRUKTUREN AUF- UND AUSZUBAUEN, IN DENEN ZUSAMMENARBEIT GELINGEN KANN – EINE WICHTIGE GRUNDLAGE FÜR HANDLUNGSFÄHIGKEIT AUCH IN AKTUELLEN KRISEN.“ Dr. Andrea Ruyter-Petznek

Eröffnet wurde der KONGRESS*NetzwerkBildung* 2022 von Dr. Andrea Ruyter-Petznek, Leitung Referat Bildung in Regionen; Bildung für nachhaltige Entwicklung im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Sie freute sich, nach mehr als zwei Jahren pandemiebedingtem Abstand zum ersten Mal wieder persönlich vor Publikum zu sprechen und skizzierte in ihrem Grußwort kurz die aktuellen Ziele der Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement. An vorderster Stelle steht dabei, die Steuerungsfähigkeit und Vernetzung der Bildungslandschaft weiter zu erhöhen. Eine „starke, tragfähige Struktur“ sowie planvolles Vorgehen seien wertvolle Grundlagen für funktionierende Handlungsstrategien auch in aktuellen Krisen wie der Covid-19-Pandemie und dem Ukraine-Krieg. Unterstützung bietet den Landkreisen und kreisfreien Städten dabei das neue Förderprogramm „Bildungskommunen“ des BMBF, das mit Themenschwerpunkten wie dem Fachkräftemangel zugleich aber auch dauerhafte Herausforderungen der Kommunen aufgreift. Unter dem Leitsatz „Bildung ist eine Gemeinschaftsaufgabe“ stellt das BMBF den Kommunen eine vielseitige Unterstützungsstruktur an die Seite, die neben den neun bundesweit agierenden Transferagenturen unter anderem die Antragsberatung durch das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) als Projektträger und die Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See sowie den Praxisaustausch im Rahmen der Bundeskonferenz Bildungsmanagement umfasst. Auf die Frage, welche Strukturen es für eine Bildungslandschaft mit Zukunft brauche, benannte Dr. Ruyter-Petznek „das Zusammenwirken aller Akteur:innen vor Ort – ein Zusammenwirken, in dem Zusammenarbeit gelingen kann“ und wies dabei besonders auf die Synergien formaler, non-formaler und informeller Angebote hin. Darüber hinaus sei Digitalität „essenziell für ein zukunftsfähiges Bildungssystem.“

„LERNEN IST EIN SICH STETIG VERÄNDERNDER PROZESS, WEIL DIE GESELLSCHAFT SICH PERMANENT VERÄNDERT. DAFÜR BRAUCHT ES VERLÄSSLICHE PARTNER UND VERBÜNDETE.“ Niedersächsischer Kultusminister Grant Hendrik Tonne

Am zweiten Tag begrüßte der Niedersächsische Kultusminister Grant Hendrik Tonne die Teilnehmer:innen im Rahmen einer Videobotschaft. Die leitende Frage des Kongresses „Wie kann es gelingen, Bildungslandschaften zukunftsorientiert und vernetzt zu gestalten?“ sei auch aus seiner Sicht eine sehr zentrale und unmittelbar mit der Erkenntnis verbunden: „Lernen ist ein sich stetig verändernder Prozess, weil die Gesellschaft sich permanent verändert. Dafür braucht es verlässliche Partner und Verbündete, so wie die Transferagentur Niedersachsen den Kommunen seit Jahren eine verlässliche Partnerin ist.“ Die vergangenen zwei Jahre, in denen es von einer Krisenbewältigung in die nächste gegangen sei, nannte er einen „Katalysator“, was aber auch positive Effekte habe. So sind inzwischen rund 1.700 Schulen in der Niedersächsischen Bildungscloud registriert. Außerdem ist es binnen weniger Wochen gelungen, diese auch in ukrainischer Sprache für die nach Deutschland geflüchteten Schüler:innen zur Verfügung zu stellen. Dies zeige, dass „Leben und Lernen unmittelbar miteinander verbunden“ seien. Deshalb bezeichnete er Veranstaltungen wie den KONGRESS*NetzwerkBildung* auch als „unerlässlich wichtig“, um gemeinsam einen Blick in die Zukunft zu richten und gemeinsam zu handeln.

STRATEGISCH DENKEN – PRAGMATISCH LENKEN

IRIS BOTHE, STADTRÄTIN DER STADT WOLFSBURG

In ihrem Impulsvortrag erläuterte Stadträtin Iris Bothe zentrale Erfolgsfaktoren für die Entwicklung und Umsetzung einer datenbasierten Bildungsstrategie. Sie resümierte nach zehn Jahren neuer Bildungssteuerung die Chancen und Grenzen institutioneller Zusammenarbeit, wie sie spätestens seit der Aachener Erklärung zum verstärkten kommunalen Bildungsengagement eingefordert werden.

AUSGANGSLAGE: DAS AKTUELLE DILEMMA DER KOMMUNEN UND WIE DKBM DABEI UNTERSTÜTZEN KANN

Insbesondere durch die Covid-19-Pandemie sowie den Ukraine-Krieg und seine Folgen ist die finanzielle Lage in den Kommunen mehr als angespannt. Dadurch sind auf der einen Seite Einsparungen erforderlich. Auf der anderen Seite geht die Bildungschancen-Schere immer weiter auseinander, was aufgrund des steigenden Bedarfs an Sprach- und Lernförderung dazu führt, dass mehr Investitionen notwendig werden. In diesem Dilemma kann das datenbasierte kommunale Bildungsmanagement (DKBM) Kommunen unterstützen, wie Stadträtin Iris Bothe erläuterte: „DKBM ist wie eine Lupe, die uns erlaubt, in die Stadtgesellschaft hinein zu zoomen, zu beobachten und daraus Schlüsse für Ziele und wirksame Maßnahmen zu ziehen. […] Außerdem verhindert DKBM blinden bzw. teuren Aktivismus: Es ermöglicht, informierte Entscheidungen zu treffen und eine Bildungslandschaft aufzubauen, die wirksam und finanzierbar ist. Denn mehr Bildungsangebote bedeuten nicht gleich passgenaue oder wirksame Angebote, die zu höherer Bildungsgerechtigkeit beitragen.“ Stattdessen können mit einem DKBM auf Grundlage der Daten wirksame Maßnahmen geplant und das Abrufen von vorhandenen Mitteln unterstützt werden.

DIE VUKA-WELT ALS WEITERE HERAUSFORDERUNG

Eine weitere Herausforderung für die Gesellschaft und damit auch für die Kommunen liegt in der aktuellen VUKA-Welt. Die Abkürzung VUKA steht für Volatilität, Unsicherheit, Komplexität, Ambiguität und umfasst die Entwicklung hin zu immer schnelleren Veränderungen, schwerer planbaren Ereignissen, einer größeren Vielfalt zusammenhängender Variablen und einer höheren Mehrdeutigkeit von Informationen oder Situationen, wodurch es unmöglich wird, Ziele für fünf Jahre oder länger im Voraus zu entwickeln. Stattdessen führen kurzfristig auftretende Bedarfe (durch gesellschaftliche Veränderungen oder politische Aufträge) zu einem permanenten Modus der schnellen Krisenbewältigung, Ad-hoc-Entscheidungen und Konkurrenz zwischen verschiedenen Bereichen. Immer mehr Bildungsakteur:innen müssen koordiniert handeln, um gemeinsam wirksam zu sein, obwohl jede:r zugleich auch eigene Interessen verfolgen muss. Umso wichtiger ist es laut Stadträtin Bothe, „Bildung als Marke zu erkennen und als Möglichkeit zu nutzen, sich zu profilieren.“

PRÄMISSEN FÜR EIN ERFOLGREICHES DKBM

Sie kommt zu dem Schluss, dass klassisches Projektmanagement aufgrund der benannten Herausforderungen nicht mehr greift. Stattdessen gilt es, agil zu arbeiten und flexibel auf Veränderungen einzugehen, was für die Beteiligten zugleich Erfolgserlebnisse schafft. Wichtig sei insbesondere, „eine Diskussionskultur über Bereiche und Zuständigkeiten hinweg aufzubauen und verschiedene Bereiche innerhalb der Verwaltung zu verknüpfen.“ Neben dieser übergreifenden Zusammenarbeit müsse der Nutzen der Angebote erhöht und ein wirkungsorientiertes Steuerungswissen gewonnen werden („Was ist der Benefit?“). Verwaltung müsse sich weiterentwickeln und das Bildungsbüro sei ein wichtiger Teil, die genannten Prinzipien in die Verwaltung einzubringen. Stadträtin Bothe plädierte für eine „Politik der kleinen Schritte“, dafür brauche es den Rahmen eines integrierten Ziel- und Steuerungssystems.

BEISPIELE FÜR EINE DATENBASIERTE BILDUNGSSTRATEGIE IN DER STADT WOLFSBURG

Wie diese Ausführungen in der Praxis umgesetzt werden können, zeigte Stadträtin Bothe anschließend anhand des integrierten Ziel- und Steuerungssystems der Stadt Wolfsburg. Dieses zeichnet sich durch bereichsübergreifende Gremien, agiles Arbeiten im Zusammenspiel von Linien- und Projektorganisation sowie Feedbackschleifen für eine lernende Organisation aus. Mithilfe der Sprachbildung an Schulen veranschaulichte sie außerdem den Weg „von Daten zu Taten“ und stellte die neue „Wolfsburger Lupe“ vor, eine digitale Plattform zur Abbildung der Wolfsburger Bildungslandschaft für Bürger:innen und Anbieter:innen. Indem digitale Synergieeffekte genutzt werden, liegen die Informationen über Bildungsangebote nicht mehr auf verschiedenen „Plattformen“ verteilt, Anbieter:innen mit gleicher Zielgruppe bzw. Themenbereich erfahren voneinander und Angebote können besser abgestimmt werden.

FAZIT: DKBM ALS STEUERUNGSANSATZ FÜR VOLATILE ZEITEN PAR EXCELLENCE

Anschließend fasste Stadträtin Bothe noch einmal zusammen, wie DKBM dazu beiträgt, zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen zu reduzieren: „DKBM erlaubt eine Betrachtung vom Allgemeinen zum Konkreten. Durch steuerungsrelevante Daten ermöglicht es informierte Entscheidungen mit der Politik und der Stadtgesellschaft. Instrumente und Maßnahmen können durch die digitale Transformation ressourcenschonend verknüpft und Redundanzen reduziert werden.“

AUSBLICK: ZUKÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN DES DKBM

Zu den Herausforderungen des Bildungsmanagements gehört für Stadträtin Bothe zum einen, dass es zukünftig mehr qualitative Daten brauche, da sich viele Fragestellungen nicht (mehr) allein mit quantitativen Daten beantworten lassen, die im Bereich der non-formalen Bildung zudem oft nur unzureichend vorhanden seien. Zum anderen werden die Anforderungen an ein Bildungsmonitoring aufgrund der digitalen Bildungslandschaft immer komplexer. Wichtig sei die Klärung der Frage, wie es gelingen kann, dass ein Monitoring trotz räumlich unbegrenzter Angebote und damit auch räumlich uneingeschränkter Teilnehmer:innen einen Überblick über die Bedarfe behalte.

Stadträtin Iris Bothe, diplomierte Sozialpädagogin, vertritt seit dem 01.04.2012 das Dezernat für den Bereich Jugend, Bildung und Integration der Stadt Wolfsburg. Die gesammelten Erfahrungen aus ihrer Tätigkeit als Leitung des Geschäftsbereiches Schule und ihren Führungsaufgaben im Jugendbereich unterstützen sie immer wieder für wichtige Impulse in der Bildungslandschaft.

GESPRÄCH*Netzwerk und Kooperation*

Ute Tromp, Leiterin Fachdienst Bildung der Stadt Osnabrück, und Prof. Dr. Jörg Fischer vom Institut für kommunale Planung und Entwicklung e. V. / An-Institut der FH Erfurt, diskutierten gemeinsam die These, dass es, „um zukünftigen kommunalen Herausforderungen im Bildungsbereich flexibel begegnen zu können, […] eine kontinuierliche und sich stetig entwickelnde Kooperations- und Vernetzungsstruktur unterschiedlicher Bildungsakteur:innen (braucht).“

HERAUSFORDERUNGEN BEIM THEMA KOOPERATION UND VERNETZUNG

Herausforderungen sieht **Ute Tromp** in der Vernetzung unterschiedlicher Akteur:innen und der damit einhergehenden Komplexität verschiedener Bildungsthemen, die immer weiter zunimmt. Die Fachkenntnisse in den Kommunen lägen vor, aber „das Verschränken miteinander, das Wissen, wer sitzt wann, wo, mit wem“ sei eine der größten Herausforderungen. Zwar gab es einen ersten Anschub durch das Förderprogramm „Lernen vor Ort“ und verlässliche Strukturen wurden geschaffen – dies weiter zu koordinieren und eine Strategie für Austausch und Vernetzung weiterzuentwickeln, bleibt aber eine Kernaufgabe aktueller Bildungsmanagementprozesse.
Für **Prof. Dr. Jörg Fischer** sind die Weiterentwicklung und Stärkung von Kooperation in der Bildung ein „dickes Brett“, weil hierfür viele Ressourcen eingesetzt werden. Stärkere Operationalisierung im Alltag, Strategieentwicklung bei den Gestalter:innen und die Entwicklung einer innovativen Fehlerkultur sind dabei von Relevanz. Seine Grundthese: Nicht jede Zusammenarbeit muss, soll bzw. kann vernetzt stattfinden, denn: „Netzwerke schaffen es nicht, Probleme zu lösen, die an anderer Stelle nicht gelöst werden. Netzwerke können eine Brücke bauen.“ Entscheidend seien Qualität und Intensität, die Definition gemeinsamer Grundbegriffe und alltagspraktisch ins Gespräch zu kommen.

GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN IN DER VERNETZUNG VON AKTEUR:INNEN

Ute Tromp plädierte dafür, „DKBM-Strukturen zu schaffen, um schnell und unbürokratisch auf Herausforderungen reagieren zu können“ und untermauerte dies mit einem Beispiel der Stadt Osnabrück. Dort wurde im Rahmen der Covid-19-Pandemie ein Fonds im Wert von 500.000 € aufgebaut mit der Erwartung, dass das Geld schnell zum Einsatz kommt. Dies gelang, da durch bestehende Strukturen die entsprechenden Gremien zeitnah einberufen werden und über Maßnahmen entscheiden konnten, woraus wiederum eine direkte Maßnahmenentwicklung und -durchführung resultierte. Bis zum Sommer 2021 wurden bereits 50 Angebote initialisiert und passgenau abgestimmt. Die Vernetzung unterschiedlicher Fachbereiche und mit freien Trägern sowie die Haltung, Bildung als Querschnittsaufgabe zu sehen, führten zu schnellen Gestaltungsmöglichkeiten. Wichtig war zudem, neben den Verwaltungsfachkräften auch die Fachkräfte vor Ort zusammenzubringen, denn: „Niemand in einer Kommune kennt die Kinder und Jugendlichen so gut, wie die Menschen, die mit ihnen arbeiten.“
In diesem Zusammenhang rekurrierte **Prof. Dr. Fischer** auf eine sogenannte „Draufsicht“ auf den gesamten Bildungsbereich. Das Dilemma sei, dass „wir immer noch zu sehr durch unsere eigene Brille auf die Thematik schauen.“ Die bildungsrelevanten Gesellschaftsthemen sind dabei viel breiter gestreut. Bildungszusammenarbeit muss in diesem Kontext neu bzw. anders gedacht werden. Netzwerke sollen als Zugänge zu unterschiedlichen Zielgruppen genutzt werden, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Sie seien „ein Mittel zum Zweck, um Zugänge zu den Eltern, zu den Kindern und zu Jugendlichen unterschiedlicher Milieus und Schichten zu erhalten.“ Daten können dabei als Türöffner dienen, um den besonderen Fokus auf bisher wenig erreichte Familien zu lenken.

Auf die Nachfrage, wie insgesamt bessere Zugänge zu Familien geschaffen werden können, verwies **Ute Tromp** auf die zentrale Bedeutung von anlassbezogenem Handeln und Agieren. Es gehe darum, verlässliche Strukturen aufzubauen, auch und besonders unter Beteiligung und Partizipation der entsprechenden Zielgruppen. Außerdem ist Qualitätsmanagement entscheidend, um herauszufinden: „Machen wir das Richtige mit den Ressourcen, die wir einsetzen? Wer trägt den Benefit davon? Und wo brauchen wir noch Ressourcen?“

VERLÄSSLICHE STRUKTUREN SCHAFFEN UND ETABLIEREN – ABER WIE?

Prof. Dr. Fischer brach zunächst eine Lanze für das deutsche Bildungssystem. Dieses hat sich gut weiterentwickelt, es gab und gibt positive Veränderungen. Viele Investitionen ins Bildungssystem und in Bildungsmanagementstrukturen wurden getätigt. Außerdem hat sich im Bereich der Kooperationen und dem Aufbrechen von versäulten Strukturen „in den letzten Jahren richtig viel getan.“ Als gutes Beispiel nannte er hier die Vernetzung im Bereich der „Frühen Hilfen“ mit Angeboten des Kinderschutzes. Weiterhin erscheint es jedoch als Herausforderung, über Zuständigkeiten hinaus zu denken und Synergien zu schaffen. Bei vielen Kommunen gibt es schon positive Entwicklungstendenzen, auch wenn sich die Übertragbarkeit auf den ganzen Bildungsbereich noch schwierig gestaltet. Vor allem in der Vernetzung mit freien Trägern liegt eine aktuelle Herausforderung. Die gemeinsame Erarbeitung von Mehrwerten ist zwar häufig von Kontroversen geprägt, doch das müsse man auch mal aushalten, weil es letztendlich zu einer besseren Zusammenarbeit beitragen könne. Wichtig sei im Hinblick auf das datenbasierte Bildungsmanagement, die gewonnenen Daten „in Erkenntnisse zu überführen, in den politischen Diskurs einzubringen – und zwar so, dass es für jeden verständlich ist.“

WAS BRAUCHT ES FÜR MEHR TEILHABEGERECHTIGKEIT?

„Es geht nicht darum, die Kinder schulfähig zu machen, sondern die Schulen kinderfähig“, so das Plädoyer von **Prof. Dr. Fischer**. Dies führt langfristig zu mehr Bildungsgleichheit und schließlich zu dem Erfolg, jedem Kind einen ausbildungsqualifizierenden Abschluss zu ermöglichen. Dabei ist es bei der Vernetzung von Freien Trägern mit anderen Bildungsinstitutionen besonders relevant, fachlich professionell auf der Basis einer vorher definierten Schnittmenge zusammenzuarbeiten. Dieser Prozess sollte kleinschrittig gestaltet werden, um niemanden zu überfordern. Die Stadt Osnabrück arbeitet laut **Ute Tromp** bereits mit freien Trägern zusammen und koordiniert deren Angebote. Sie hat im Bereich der Teilhabegerechtigkeit einige Projekte, wie Sprachbildungsangebote oder Hilfen in der Corona-Situation, erfolgreich initiiert.

DIE BILDUNGSLANDSCHAFT MIT ZUKUNFT – EIN ZUG ODER EINE TRUCKERKNEIPE?

Zum Abschluss wurden beide gebeten, ein Bild für die Bildungslandschaft mit Zukunft zu finden. Diese könnte ein „Zug“ sein, so **Ute Tromp**. Personen steigen ein bzw. zu, andere wiederum verlassen den Zug. Wichtig ist, dass alle Personen einen Sitzplatz erhalten, die mitfahren möchten und in diesem Sinne Bildung mitgestalten. **Prof. Dr. Fischer** stellt sich eher eine „Truckerkneipe“ vor. Hier versammeln sich viele verschiedene geerdete Menschen, die mit einem bestimmten „Wir-Gefühl“ versuchen, Veränderungen anzustoßen, Herausforderungen anzunehmen und in einen Prozess des positiven Gestaltens zu gelangen.

BILDUNG IST VERSTÄNDIGUNG

PROF. DR. GESINE SCHWAN, POLITIKWISSENSCHAFTLERIN SOWIE PRÄSIDENTIN UND MITGRÜNDERIN DER HUMBOLDT-VIADRINA GOVERNANCE PLATFORM gGMBH

In ihrem Vortrag stellte Prof. Dr. Gesine Schwan dar, wie gesamtgesellschaftliche Transformationsprozesse Kommunen im Kleinen treffen und direkten Einfluss auf die Gestaltung ihrer Bildungslandschaft vor Ort haben. Den Bürger:innen in sich ständig wandelnden Verhältnissen Sicherheit und Halt zu gewähren sowie sie auf diese Komplexität vorzubereiten, ist eine Zielperspektive von Bildung mit Zukunft, wie die Politikwissenschaftlerin anhand eines argumentativen Dreischritts erläuterte:

1. DIE GRUNDIDEE: BILDUNG HEISST VERSTEHEN UND VERSTÄNDIGUNG

Für Prof. Dr. Gesine Schwan kann Bildung vieles bedeuten: Das eigene Verhalten auszubilden, eine Sprache zu erlernen, die Welt als Sachgebiet zu verstehen, sich auszubilden für einen Beruf – kurz: all das, was ein Mensch mehr kann als bei seiner Geburt, erlernt in Kontexten, die regelhaft Wissen zuführen oder in denen Bildung als „Nebenprodukt“ anfällt. Dabei ist die Art der Bildung, also ihre Ziel- bzw. Zweckorientierung, nie unabhängig von der umgebenden Welt und ihren Systemen zu sehen. Frei nach Platons Staat formulierte sie die These: „So wie man gebildet ist, so lebt man zusammen.“ In politischen Systemen wirke Bildung daher als Medium, um „Orientierungswissen im Leben, ein gemeinsames Werteverständnis und Wissen zur Gestaltung des Zusammenlebens“ an die Bürger:innen zu vermitteln. In Diktaturen ist dies konsequenterweise die Kunst der Nachahmung und Folgsamkeit, was eine andere Bildung erfordert als in Demokratien, die zur Kritik und Reflexion herausfordern und Bildung grundsätzlich als Prozess des lebenslangen Lernens verstehen. Bildung sieht sie demnach weniger als ein statisches Gebilde, sondern als die Fähigkeit, sich in wechselnden Umgebungen mit bestimmten Kompetenzen orientieren zu können. Die komplexe Welt der Moderne setzt voraus, dass wir sie verstehen und mit dem rasant voranschreitenden (technologischen) Wandel Schritt halten können. Unser Wissen ist dabei dem konstanten Zwang der Aktualisierung unterworfen, sodass Erfahrungswissen „latent entwertet wird gegenüber technologischem Wissen“. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf die Arbeitswelt, sondern stellt grundsätzlich Personen- und Wissenshierarchien in Frage, da komplexe Problemlagen nicht mehr mit monodisziplinaren Antworten zu lösen sind. Dadurch, dass die Welt sich immer schneller weiterentwickelt und die Gesellschaft sich mit „immer mehr Perspektiven auseinandersetzen muss“, liegt ein wesentlicher Bildungsschritt darin, mit dieser Vielfalt zurechtzukommen und sich zu verständigen, also die Fähigkeit zu entwickeln, etwas verstehen zu können und verstehen zu wollen.

2. DIE HERAUSFORDERUNG: ÜBERFORDERUNG MIT ERFAHRUNGEN DER SELBSTWIRKSAMKEIT BEGEGNEN

Zugleich wird es immer schwieriger, sich zu verstehen, weil nicht mehr angenommen werden kann, dass die andere Person den gleichen Erfahrungs- und Wissenshorizont hat wie man selbst. Die Realität kann und muss folglich heute durch ein Kaleidoskop der Perspektiven betrachtet und interpretiert werden. Daher versteht Prof. Dr. Schwan unter Bildung auch „verschiedene Perspektiven zu durchdringen und soziale sowie fachliche Mehrsprachigkeit zu erlangen.“ Gleichzeitig weist sie darauf hin, dass diese zunehmende Komplexität Menschen „herausfordert und überfordert“. Damit verbunden ist ein hohes Potenzial von Unzufriedenheit: So kann die Aufforderung zum Lebenslangen Lernen auch als Kränkung verstanden werden, da das, was sich vorher mit Mühe und Arbeit angeeignet wurde, entwertet wird. Dies führt dazu, dass die eigene gesellschaftliche Position bedroht wird, die Menschen ihr Selbstwertgefühl verlieren und sich aus Frustration zum Beispiel nicht mehr an demokratischen Prozessen wie Wahlen beteiligen. Umso relevanter sei es laut Prof. Dr. Schwan, „dass sie sich innerlich stärken können“: „Selbstermächtigung und die Stärkung des Selbstwertgefühls sind wichtige Voraussetzungen, um Bildung jetzt und in Zukunft erfolgreich zu gestalten.“ Eine Möglichkeit hierzu sieht sie in aktiver Demokratiebildung. Entscheidend sei, dass die Menschen das Gefühl haben, etwas bewirken zu können und mit ihrem Wissen zu einer gemeinsamen Sache beizutragen. Dies erfolgt am direktesten auf kommunaler Ebene, weswegen Prof. Dr. Schwan dafür plädierte, dort mehr Partizipation einzuführen.

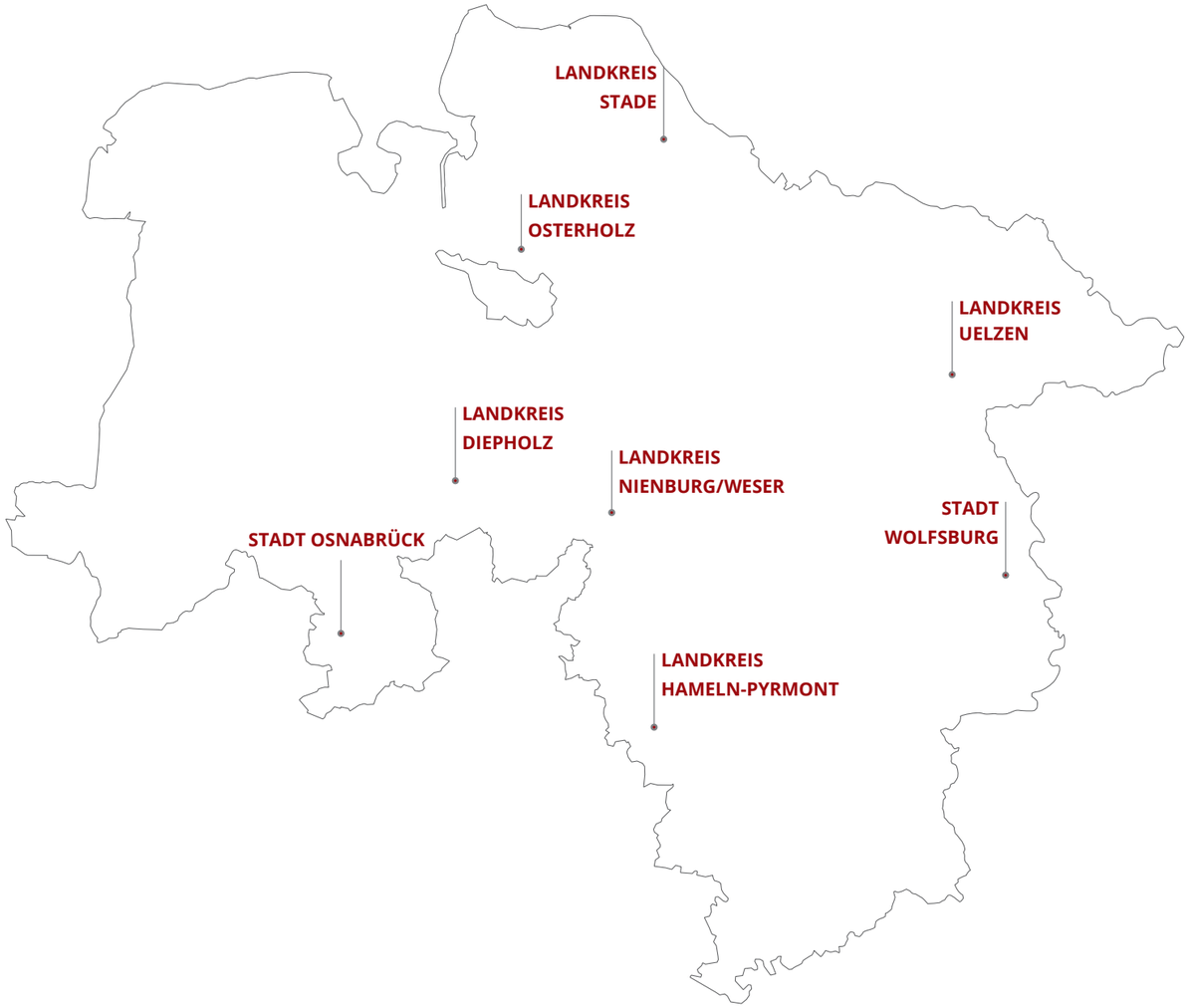
3. DER LÖSUNGSANSATZ: ES BRAUCHT MEHR PARTIZIPATION AUF KOMMUNALER EBENE

Menschen auf kommunaler Ebene für die Demokratie (wieder) zu gewinnen, ist demnach eine zentrale Gestaltungsaufgabe kommunaler Bildungslandschaften. Direktdemokratische Beteiligung sieht Prof. Dr. Schwan dabei als Ergänzung und nicht als Ersatz repräsentativer Demokratie. Wichtig sei zum einen, im Rahmen einer „pragmatischen Repräsentativität“ verschiedene Gruppen der Gesellschaft widerzuspiegeln und zum anderen, sich zu vergegenwärtigen, was Entscheidungen für andere bedeuten. Wie das gelingen kann, erläuterte sie an ihrem Konzept der kommunalen Entwicklungsräte, die möglichst divers Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung abbilden und Handlungsempfehlungen für lokale Entscheidungsgremien erarbeiten – so wie in der Stadt Herne, in der die zukünftige Nutzung des Geländes des ehemaligen Bergwerks General Blumenthal kontrovers diskutiert wird. Für eine konstruktive Lösung wurden in einem ersten Schritt ca. 30 Akteur:innen zusammengebracht, die als Multiplikator:innen ihrer Gruppe (zum Beispiel Kinder und Jugendliche) Informationen aus dem Prozess weitergeben und wieder in den Prozess einbringen. Um Frustrationen vorzubeugen, sollten „Verwaltung und Politik von Anfang an mit dabei sein, damit kein Papier für die Schublade verfasst wird, sondern die Vorhaben real umgesetzt werden.“ Der Entwicklungsbeirat ist gemeinwohlorientiert und legt gemeinsam seine Verfahrensregeln fest, also welche Perspektiven und Informationen zu berücksichtigen sind, um eine Lösung zu finden, von der möglichst viele Menschen vor Ort profitieren. Prof. Dr. Schwan betonte dabei ausdrücklich den Experimentalcharakter des Beispiels Herne und sieht eine große Chance darin, offen zu sein und „mehr auf die Potenziale als auf die Defizite zu schauen.“ Damit schlägt sie abschließend die Brücke zu ihrer Anfangsthese von Bildung als Verständigung, denn „kommunale Entwicklungsbeiräte laden als Bildungsinstitutionen Bürger:innen dazu ein, sich mit anderen Perspektiven auseinanderzusetzen und voneinander zu lernen, was andere brauchen.“

Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Gesine Schwan war Professorin für Politologie an der FU Berlin und Präsidentin der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Neben ihrer wissenschaftlichen Karriere arbeitete sie in zahlreichen politischen Gremien mit und ist Vorsitzende der Grundwertekommission der SPD. Zweimal kandidierte sie für das Amt der Bundespräsidentin und ist heute Präsidentin sowie Mitgründerin der im Juni 2014 gegründeten HUMBOLDT-VIADRINA Governance Platform in Berlin.

AUSKLANG*BILDUNG MIT PLAN*

WAS ZEICHNET ERFOLGREICHES BILDUNGSMANAGEMENT AUS?



LANDKREIS STADE
Die Koordination sorgt für eine systematische und planvoll abgestimmte Kooperation in der Bildungslandschaft. Das datenbasierte und strategisch zielgerichtete Arbeiten führt zu einer anhaltend hohen Qualitätsentwicklung.

STADT OSNABRÜCK
Bildung wird als zentrale Aufgabe verstanden. Dies zeigt sich u. a. durch gut funktionierende Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen, die aufeinander abgestimmte Maßnahmen und Projekte ermöglichen.

LANDKREIS NIENBURG/WESER
Die gelungene Verknüpfung von Bildungsmanagement und Bildungsmonitoring: Bildungsrelevante Daten werden systematisch erhoben und genutzt, um Bildungsangebote entsprechend der Bedarfe zu planen und zu steuern.

LANDKREIS OSTERHOLZ
Die strategische und datenbasierte Bearbeitung von Bildungsthemen. Dabei fungiert das Bildungskontor als zentrale Anlauf- und Koordinationsstelle für Bildungsthemen im Landkreis.

LANDKREIS HAMELN-PYRMONT
Eine besonders gelungene Öffentlichkeitsarbeit und Initiierung des Bildungsdiskurses, welcher in einer partizipativen Einbindung der Bildungsakteur:innen in die Gestaltung der Bildungslandschaft vor Ort mündet.

LANDKREIS DIEPHOLZ
Die leitbildbasierte Bildungssteuerung und die verlässlichen Kooperationsstrukturen: Sie sind die Basis zur Erfüllung der Leitziele und schaffen bereichsübergreifend eine gemeinsame Kultur der Bildungsgestaltung in allen Lebensphasen.

LANDKREIS UELZEN
Der Aufbau funktionierender Bildungsmanagementstrukturen sowie eine besonders gelungene Verknüpfung von Datenbasierung und Beteiligung, welche zu einer erfolgreichen Steuerung führt.

STADT WOLFSBURG
Eine besondere Flexibilität, durch erprobte Strukturen im DKBM auf gesellschaftliche Herausforderungen zu reagieren – insbesondere mit Blick auf die strategische Steuerung und die dahinterliegenden Koordinationsstrukturen.

Weitere Informationen zur Auszeichnung „Bildung mit Plan“:
www.transferagentur-niedersachsen.de/bildung-mit-plan

SESSIONSEins bis acht

SESSION 1 – FACHKRÄFTESICHERUNG

Berufsorientierung als Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung?! Was lehrt uns die Corona-Krise?

Prof. Dr. Petra Lippegaus, Professorin für Soziale Arbeit im Fachbereich Sozialwissenschaft an der SRH Hochschule in Nordrhein-Westfalen

Prof. Dr. Lippegaus machte in ihrem Vortrag deutlich, welchen Einfluss Corona auf die Lebenswelt Jugendlicher und damit einhergehend auch auf Berufsorientierungsangebote hatte. Dabei wurde sichtbar, dass Corona wie ein Brennglas auf bereits bestehende Problemlagen junger Menschen gewirkt hat. So haben verschiedene Studien gezeigt, dass sich soziale Ungleichheiten verschärft haben. Viele Jugendliche haben den Eindruck, dass man ihnen nicht zuhört, ihre Probleme nicht sieht und sie auf die Zukunftsrolle als Arbeitnehmer:innen reduziert. Lippegaus mahnte daher, Berufsorientierung als Teil der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen zu sehen und an die Lebenswelt der Jugendlichen anzuschließen. Berufsorientierung soll junge Menschen befähigen, sich mit subjektiven Wünschen, Interessen und Kompetenzen ebenso auseinanderzusetzen wie mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes. Dazu braucht es mehr als (digitale) Informationsangebote: eine individualisierte Berufsorientierung, die die Komplexität der Berufsorientierung, ihre unterschiedlichen Phasen und Dimensionen ebenso berücksichtigt wie Möglichkeiten des sozialen Lernens in Bildungs- und Erlebnisräumen.

SESSION 2 – PARTIZIPATION

Einbindung von Migrantinnen und Migranten in die Stadtentwicklung am Beispiel des Projektes „Gestalte Deine Stadt. Osnabrücks Zukunft kennt keine Herkunft“

Ralf Sabelhaus, Referat Chancengleichheit, Sachgebiet Integration, Stadt Osnabrück

Mit Migrant:innen ein gemeinsames (räumliches) Miteinander zu gestalten und ein Teilhabekonzept zu erstellen – das war Ziel des Projektes „Gestalte Deine Stadt. Osnabrücks Zukunft kennt keine Herkunft“. Sowohl bei der Vorstellung des Prozesses als auch in der gemeinsamen Diskussion wurde deutlich, dass Integrationsarbeit auch Beziehungsarbeit ist. Eine erfolgreiche Beteiligung von Migrant:innen stellt einen langfristigen Prozess dar und kann nicht ad hoc abgefragt werden. Es braucht Beharrlichkeit, Vertrauen und Verständnis füreinander. Eine kontinuierliche Kommunikation bildet dabei die Basis für die erfolgreiche Partizipation von Migrant:innen und von Bürger:innen im Allgemeinen.

SESSION 5 – DIGITALISIERUNG

Digitale Bildung für Ältere: Ein Weg aus der Einsamkeit hin zur gesellschaftlichen Teilhabe im ländlichen Raum

Dagmar Hirche, Vorstandsvorsitzende und Mitgründerin des Vereins Wege aus der Einsamkeit e. V., Heidrun Wuttke, Koordinatorin von Digitalisierungsprojekten mit Bürgerbeteiligung im Kreis Höxter, Martina Werdehausen, Teamleiterin der Caritas Konferenz Ovenhausen und ausgebildete Dorf-Digital-Expertin im Kreis Höxter

Die Referentinnen zeigten auf, wie es gelingt, über die Projekte im Kreis Höxter und die Einbindung von Ehrenamtlichen die digitalen Kompetenzen der Bevölkerung zu fördern. Unerlässlich dabei: niedrigschwellige Angebote und dauerhafte Begleitung durch eine feste Anlaufstelle. Diese Strukturen gilt es aufzubauen, weiterzuentwickeln und entsprechende Ressourcen bereitzustellen. Hilfreich sei es, Multiplikator:innen (z. B. Digitallots:innen) verstärkt einzubinden (auch in neue Projekte), da diese sehr gut die Bedarfe der Menschen, Vereine und Verbände vor Ort kennen.

FAZIT

Digitale Teilhabe ist ein Grundrecht. Verwaltung und Politik sollten dieses Handlungsfeld als Teil der kommunalen Daseinsvorsorge betrachten. Insbesondere die Zielgruppe der Senior:innen muss dabei in einer Bildungslandschaft mit Zukunft mehr Beachtung finden.

SESSION 6 – GESELLSCHAFTLICHER ZUSAMMENHALT

Der Beitrag der kulturellen Bildung zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Bildungslandschaft. Strategien für kommunale Verwaltungs- und Kulturnetzwerke

Andrea Ehlert, Leitung Programmbereich Kulturmanagement, -politik und -wissenschaft, Marit Tote, Projekt „Künstlerische Interventionen in der Kulturellen Bildung – Qualifizierung und Zertifikat für Kunstschaffende“, Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel

Die Session zeigte das breite Spektrum von kultureller Bildung auf: vom Actionbound in der Stadtbibliothek bis hin zum Sprachkurs mit dem Plattdeutschen Verein. Gerade im ländlichen Raum ist der Kulturbegriff weit zu fassen, um der örtlichen Vielfalt der Angebote gerecht zu werden. In einem Netzwerk mit Akteur:innen kultureller Bildung können partizipativ Zukunftsbilder entwickelt werden: „eine gemeinsame Mission empowert“. Erfolgreiche Angebote kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche haben einen doppelten Effekt, denn „jedes Kind bringt seine ganze Familie mit“. So werden diese gemeinschaftlich erlebt, lokale Geschicht(en) vermittelt und das Verständnis füreinander verstärkt.

SESSION 3 – KOSTENEFFIZIENZ

Bildungsmonitoring als Wegweiser durch krisenhafte Zeiten – Impulsgeber Pandemie?!

Tina Thierbach, Bildungsmonitoring, Landkreis Verden

Am Beispiel von Unternehmens- und Schüler:innenbefragungen sowie Expert:inneninterviews zeigte Tina Thierbach auf, wie das Bildungsmonitoring gezielt Handlungsbedarfe bei der Bewältigung von Folgen der Pandemie im (Berufs-)Bildungsbereich im Landkreis Verden offengelegt hat. Gleichzeitig erhielt auch die eigene Arbeit Impulse durch neue Formen digitaler Zusammenarbeit. In der anschließenden Diskussion stellte sie gemeinsam mit den Teilnehmenden zentrale Erfolgsfaktoren heraus.

ZENTRALE FAKTOREN FÜR EIN BILDUNGSMONITORING, DAS AUCH IN KRISENHAFTEN ZEITEN WEGWEISEND IST:

- **Schnelle Entscheidung für die Datenerhebung**
- **Nutzen des gesamten Methodenkoffers der quantitativen und qualitativen Sozialforschung**
- **Kompakte, niedrigschwellige Ergebnispräsentation für Politik und Verwaltung**

SESSION 4 – NACHHALTIGKEIT

Nachhaltige Strukturen mit DKBM

Dr. Christina Neumann, Leitung der Stabsstelle Gleichstellung, Bildung, Integration und Demografie, Dr. Stefanie Föbker, Demografiebeauftragte/Bildungsmonitoring, Lucas Bender, Klimaschutzmanager, Landkreis Cloppenburg

WIE KANN DAS DKBM ZU NACHHALTIGEN STRUKTUREN BEITRAGEN?

Dieser Fragestellung widmeten sich Dr. Christina Neumann, Dr. Stefanie Föbker und Lucas Bender. Anhand von unterschiedlichen Beispielen und Perspektiven aus dem Landkreis Cloppenburg berichteten sie, wie Strukturen des kommunalen Bildungsmanagements unter anderem den Klimaschutz unterstützen können. Ausgehend von der Grundannahme, dass eine nachhaltige Entwicklung eine Entwicklung ist, „die den Bedürfnissen heutiger Generationen Rechnung trägt, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu gefährden, ihren eigenen Bedürfnissen nachzukommen” (UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (1987): „Our Common Future“) verdeutlichten sie, dass beim Thema Nachhaltigkeit stets ökonomische, ökologische und soziale Aspekte zu berücksichtigen sind. Eine wichtige Rolle dabei spielen die Vernetzung vielfältiger Akteur:innen, die Nutzung bestehender Netzwerke sowie die Wahrnehmung einer Multiplikatorenrolle durch das DKBM.

SESSION 7 – KOSTENEFFIZIENZ

Ökonomie von Bildungssteuerung und -management

Björn Hermstein, Schulentwicklungsplaner und Teil des Bildungsmanagement und -monitoringteams, Stadt Oberhausen

Mit kritischem Blick reflektierte Björn Hermstein die neuen Managementtechniken, die in den Kommunen ein verändertes Selbstverständnis und vermehrte Aufmerksamkeit für pädagogische Fragen seitens der kommunalen Bildungspolitik und -verwaltung hervorzurufen versuchen. Eine Fallstudie sowie weitere Beobachtungen führen ihn u. a. zu folgender These:

„Gerade die konsequente Adressierung der über institutionalisiertes politisches Kapital verfügenden Akteur:innen (z. B. Beigeordnete, Rats-Fraktionen, Jugendparlament) […] steigert den Wert von und die Nachfrage nach DKBM-Produkten.“

Anschließend wurden Möglichkeiten dieser Andockung an die kommunale Bildungspolitik diskutiert, z. B. durch Workshops zu Beginn der Legislaturperioden, um Aufträge zu erhalten, oder durch mehr Entscheidungs- statt Berichtsvorlagen in den Ausschüssen.

SESSION 8 – NACHHALTIGKEIT

Tue Gutes und rede darüber – Erfolge des Bildungsbüros sichtbar machen

Nikola Stasko, Leiterin des Amtes für Bildung und gesellschaftlichen Zusammenhalt, und Jeanine Arnemann-Walinski, Bildungsmonitoring, Landkreis Hameln-Pyrmont

Durch ein abgestimmtes Konzept aus Leitbild, Selbstverständnis, Leitzielen und Handlungsfeldern sowie eine operative und strategische Betrachtung verschiedener Kanäle konnte im Landkreis Hameln-Pyrmont eine gezielte Kommunikationsstrategie etabliert werden.

ERFOLGSFAKTOREN

- **Digitale Bildungsforen, um schnelle pragmatische Lösungen für unterschiedliche Herausforderungen zu finden**
- **Regelmäßige Präsentationen in Ausschüssen und gute Beziehungen zu den Führungskräften der Bildungslandschaft, um die interne und externe Kommunikation zu verbessern**
- **Ein quartalsweise erscheinender Newsletter, um alle Bildungsakteur:innen einzubinden und informiert zu halten**

Durch diese Aktivitäten konnte die Sichtbarkeit inner- und außerhalb der Verwaltung gestärkt, die Akzeptanz der Bildungsregion gesteigert und infolgedessen Personalstellen verstetigt werden.

SESSIONS*Neun bis sechzehn*

SESSION 9 – CHANGEMANAGEMENT

Erfolgsfaktor Kooperation: Wie Netzwerke Veränderungsprozesse unterstützen können.

Kai Heddergott, freiberuflicher Kommunikationsberater

Kai Heddergott beschrieb in seinem Impulsvortrag die Vielseitigkeit der Kooperation und Kommunikation in (kommunalen) Netzwerken. Die Teilnehmer:innen konnten Verbindungen zu eigenen Bildungsprozessen herstellen. Durch die Einbindung eines digitalen Fragetools wurden die Fragen direkt in die hybrid durchgeführte Veranstaltung eingebunden. Die folgenden Zitate zeigen einen kleinen Einblick:

„Wir brauchen eine Ausprobierkultur“
„Authentische Kommunikation statt Unklarheit“

„Verständnis füreinander zeigen – jede Generation hat eine andere Prägung“
„Veränderungen im Kleinen gestalten – komplexe Veränderungen führen zu den größten Widerständen“

SESSION 10 – DEMOGRAFISCHER WANDEL

Jugendliche beteiligen – Kommune als Ort der Persönlichkeits- und Gesellschaftsentwicklung (stärken)

Malte Vossiek und Stephanie Haupt, Zentrum für kommunale Sozialpädagogik – zekos e. V.

Stephanie Haupt und Malte Vossiek gingen der Frage nach, wie es Kommunen gelingen kann, die junge Generation an wichtigen Entscheidungsprozessen nicht nur zu beteiligen, sondern sie darüber hinaus an diesen partizipieren zu lassen. Ausgehend von der Prämisse, dass „Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden“ (Schröder 1995, S.14 in Richter et al. 2016), verdeutlichten Haupt und Vossiek die Wichtigkeit dieses Anliegens. Ein wesentlicher Gelingensfaktor für eine erfolgreiche Umsetzung in Kommunen ist die Niedrigschwelligkeit partizipativer Formate. Folgendes Vorgehen wird dabei empfohlen:

- **Themen, Interessen und Bedürfnisse junger Menschen in ihrem Alltag wahrnehmen und erfragen, z. B. in Schule, Jugendzentrum, Verein/Verband, im öffentlichen Raum**
- **Brückenpersonen dafür einsetzen, die das Vertrauen der jungen Menschen genießen**
- **Jugendorientierte Formate und Methoden verwenden**
- **Anliegen und deren Dringlichkeiten bottom-up ermitteln**

SESSION 13 – FACHKRÄFTESICHERUNG

Sozialraumorientierte Erwachsenenbildung mit Zukunft

Dr. Ewelina Mania, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Organisation und Programmplanung am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V. (DIE) in Bonn

Zentraler Kern des Vortrags war der sozialraumorientierte Ansatz. Sozialraumorientierung sei „keine neue ‚Theorie‘, kein mit anderen ‚Schulen‘ konkurrierender Ansatz, sondern eine unter Nutzung und Weiterentwicklung verschiedener theoretischer und methodischer Blickrichtungen entwickelte Perspektive“, so die Referentin Dr. Mania. Sie formulierte, dass Sozialraumorientierung als integrierender, mehrdimensionaler sowie lebenswelt- und ressourcenorientierter Ansatz verstanden wird. Als Merkmale sozialraumorientierter Ansätze in der Weiterbildungspraxis zählen folgende Prinzipien:

- **Bezug auf (sozial-)räumliche Distanzen**
- **Ressourcen- und Lebensweltorientierung**
- **Partizipation der Betroffenen sowie Flexibilität und Offenheit bei der Entwicklung von Lernformaten**
- **Kooperationen und Netzwerke**

SESSION 14 – CHANCENGERECHTIGKEIT

„Macht die Schulen auf! Holt das Leben rein.“ – Der Ganztag in Kooperation unterschiedlicher Bildungsorte

Prof. Dr. Kathrin Aghamiri, Erziehungswissenschaft/Sozialpädagogik mit Schwerpunkt Soziale Arbeit und Schule, Fachhochschule Münster

Diese Session ist leider ausgefallen!

Aus dem Programm: Ganztagsbildung ist ein Ansatz, der die unterschiedlichen Lernmöglichkeiten und Bildungsangebote, die Kinder und Jugendliche wahrnehmen können, bündelt und sie „nach Bedarf und Neigung für die Entwicklung subjektiver Handlungsbefähigung und die Entfaltung von Möglichkeitspotenzialen verfügbar [macht].“ (Coelen & Otto 2008, S. 17) Der Begriff ist dabei Ausdruck eines ganzheitlich-gedachten Bildungsverständnisses, welches sich der Prämisse annimmt, dass viele unterschiedliche Institutionen im Bereich der Bildung, Erziehung und Betreuung kommunal vernetzt interagieren und kooperieren sollten. Die Session wird wichtige Hinweise zur Konzeption und Herausforderungen in der praktischen Ausgestaltung solcher Kooperationen aufzeigen und deutlich machen, wie dies mit einem erweiterten Bildungsverständnis zur gesellschaftlichen Subjektwerdung als Basis der Zusammenarbeit zusammenspielen kann.

SESSION 11 – DIVERSITY

Globale Inklusionsziele in der kommunalen Bildungslandschaft umsetzen – Was bedeutet das?

Prof. Franziska Felder, Professorin für Inklusive Pädagogik und Behinderungsforschung an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft und Zentrum für Lehrer:innenbildung der Universität Wien

Prof. Felder beschäftigte sich mit der Frage, wie globale bildungspolitische Visionen, wie inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung in der kommunalen Bildungslandschaft umgesetzt werden können. Nach einer kurzen Herleitung präsentierte sie allgemeine Anforderungen, die es in der inklusiven Bildung zu berücksichtigen gilt. Anschließend wurde aufgrund unterschiedlicher Ausgangslagen sehr kontrovers diskutiert mit folgenden Ergebnissen:

1. **Partizipation verschiedener Zielgruppen von Anfang an**
2. **Berücksichtigung von Bedarfen, zielgruppenübergreifend**
3. **Lösen vom perfekten Ziel: „Es geht nicht immer alles für alle!“**
4. **Aktiv und transparent mit Lösungen umgehen**
5. **Haltungsfrage verdeutlichen: „Haltung, dann Struktur“**
6. **Gemeinschaft zulassen! Eine individuelle Förderung ermöglichen, ohne eine Fragmentierung zu verstärken**

SESSION 12 – CHANCENGERECHTIGKEIT

„Und was bringt uns das alles?“ – Zur Wirkungslogik von Bildungslandschaften

Dr. Sebastian Niedlich, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Freie Universität Berlin

Diese Session ist leider ausgefallen!

Aus dem Programm: Mit dem datenbasierten kommunalen Bildungsmanagement verfolgen Städte und Landkreise je eigene regionale Interessen, aber auch übergeordnete bildungspolitische Ziele. Nicht zuletzt wird mit dem Konzept von kommunalen Bildungslandschaften auch die Leitidee der Chancengerechtigkeit angestrebt. Der Beitrag versucht die Wirkmechanismen in kommunalen Bildungslandschaften sowohl auf der Ebene einzelner Maßnahmen als auch auf der Systemebene darzustellen und somit einen Beitrag zur gelingenden Kommunikation zwischen Steuerungsebene und Praxisakteur:innen zu leisten.

SESSION 15 – DIGITALISIERUNG

Eine gemeinsame Expedition in die digitale Schulentwicklung

Michaela Weiß, Projektmanagerin, und Jacob Chammon, geschäftsführender Vorstand, Forum Bildung Digitalisierung

Wie kann „die Reise“ zur digitalen Schulentwicklung von Kommunen erfolgreich unterstützt werden? Diesem Thema widmeten sich Michaela Weiß und Jacob Chammon vom Verein „Forum Bildung Digitalisierung“. Anhand der Vorstellung der Projekte (Lab BD und Expedition BD) und der anschließenden gemeinsamen Diskussion wurde die mögliche Rolle von Kommunen definiert. Diese können wesentlich zum Erfolg der Umsetzung einer digitalen Schulentwicklung beitragen, wenn sie als neutrale Instanzen …

- **bei den verschiedenen beteiligten Akteur:innen für den Zusammenschluss als Verantwortungsgemeinschaft werben,**
- **bei der Entwicklung einer gemeinsamen Vision und Strategie unterstützen,**
- **sich für die Stärkung der Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen Schulen (Schulleitungen), Schulträgern und Behörden (RLSB) einsetzen,**

und dies stets mit dem Ziel, das Lernen der Kinder und Jugendlichen in der digitalen Welt zu verbessern.

SESSION 16 – PARTIZIPATION

Kommunale Beteiligungsprozesse gestalten

Lea Kohlhage, Stadt Detmold und Co-Founderin der Firma Participolis für Moderation, Mediation und Partizipation

„Die Intelligenz der Vielen kann für die optimale Gestaltung genutzt werden“,

so begründete Referentin Lea Kohlhage den Nutzen von Beteiligung in Bildungslandschaften mit Zukunft. Anhand kommunaler Beispiele, mit dem Instrument der Partizipationsleitlinien in Detmold, wurde in der Session praxisnah vermittelt, wie Beteiligung strukturell verankert und gestärkt werden kann. Ein Zusammenspiel der Faktoren, wie die Zeitplanung, das Bereitstellen eines Budgets und die Bündelung von Expertise, beeinflussen die Qualität der Beteiligung. Um Bürger:innen für Beteiligung zu gewinnen, sind die Mehrwerte und Verbindlichkeit der Beteiligung unmittelbar darzustellen und in die Alltagsrelevanz zu übersetzen.